

Titeldaten

Titel: Königlich privilegierte Altonaer Adreß-Comtoir-Nachrichten
Datum: Samstag, den 29. Januar 1853
Band: 81
Ausgabe: 9, 29.01.1853
Standort: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky
Signatur: n.n.

PURL: https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1012335828_18530129

Rechtehinweis

Public Domain Mark 1.0

Der Inhalt ist gemeinfrei. Das Digitalisat darf frei genutzt werden.



<https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/>

Ergänzender Hinweis

Möglicherweise benötigen Sie zusätzliche Erlaubnisse für die beabsichtigte Nutzung. Zum Beispiel, weil Persönlichkeitsrechte abgebildeter Personen zu beachten sind.

Nachnutzung

Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

| *Original und digitale Bereitstellung: Standort + Signatur + PURL*

Bei der Weiterverwendung unserer Digitalisate freuen wir uns über eine kurze Mitteilung mit den bibliographischen Angaben und nach Möglichkeit auch über ein Belegexemplar der Publikation.

Kontakt

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
- Carl von Ossietzky -
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg

digitalisierung@sub.uni-hamburg.de
<https://www.sub.uni-hamburg.de>

Königlich



privilegirte

Altonaer Adress-Comtoir - Nachrichten.

Einundachtzigster Jahrgang.

No. 9.

Sonnabend, den 29. Januar.

1853.

Zur Gewinnung des hiesigen Bürgerrechts gegen die vorgeschriebene Gebühr hat sich gemeldet:

Der Arbeitermann Heinrich Hyronimus Glasen aus Probstei-Hagen, wohnhaft Grünestraße No. 8. Es wird bemerkt, daß die öffentliche Bekanntmachung Derjenigen, welche Bürger zu werden beabsichtigen, den Zweck hat, während der nächsten acht Tage zu Einwendungen gegen die Aufnahme derselben Gelegenheit zu geben, und ist daher die unterzeichnete Commission an jedem Dienstage von 2 bis 3 Uhr und an jedem Freitage von 2 bis 3 Uhr auf dem Rathhause behufs Entgegennahme derartiger Einwendungen versammelt.

Altona, den 28. Januar 1853.

Die Bürgerrechts- und Niederlassungscommission.

Vaterstädtisches.

Revidirte Rechnungs-Abgabe der allgemeinen Wittwen-Casse.

Einnahme.

1. Jan. 1852 Capital.....	3845	4/3
30. März, für verkaufte Statuten...	25	"
30. August, Geschenk vom Russl-Comité des früheren 3. Bataillon, dessen		
Cassen-Saldo.....	6	15 "
31. Decbr., Strafgelder.....	"	12 "
Binsen auf belegte Gelder	135	5 "
Beiträge der Mitglieder...	2110	"
Eintrittsgeld von 7 neuen		
Mitgliedern.....	69	"
	6192	4/3

Ausgabe.

30. April, Pension an 5 Wittwen.....	130	4/3
30. Juni, für Bücher.....	8	8 "
Courage für geschlossenen		
Chausseeposten.....	12	8 "
11. Octbr., Aufkosten für Transport der vom Russl-Comité geschenkt erhaltenen Uniformen.....	4	"
31. Decbr., Pension an 9 Wittwen.....	209	4 "
31. Decbr., Erhalt des Voten.....	150	"
Capital.....		

belegt in einem Hauchoffen 58000	—	3
bei der Kammerei belegt.....	600	"
Cassen-Saldo.....	80	12 "
	5680	12 "
	6192	4/3

Altona, den 31. December 1852.

W. S. L. Steinfels,
H. L. Cassirer.

Zusammenstellung der nach den Angaben des Cassirers des Central-Comités der Invaliden-Versicherung von dem Altonaer Local-Comité im Jahre 1852 abgekauften Geldbeiträge.

Im Januar 1852: 952 4/3

Februar: 443 7/12

März: 229 1/12

April: 288 1/12

Latuz 1913 1/12

Transport 1913 1/12	
Im Mai.....	1852 558 - 15
Junii.....	238 - 3 1/2
Juli.....	251 - 11
August.....	251 - 6
September.....	102 - 8
October.....	206 - 3
November.....	286 - 1 1/2
December.....	423 - 11

Zusammen 4,232 4/3

(Eingesandt.)

Sonett-Akrostichon

an Fräulein Rosa Göb zu ihrem Benefize.

Raus tobt und wild der Sturm der heut'gen Zeit,
Ost' steht die Kunst man, im gewalt'gen Wüthen,
Schütern verschließen ihre zarten Hüften,
Ach! vor dem Wüthen roher Wüthelust.

Glaubt nicht Fortuna schwehlerlich bereit
Geliebte als Symbol des Friedens ihr zu bieten!
Thaliens Jünger treibt der Wüthung Wüthen
Zum sichern Hafen selten — der so weit.

Allein den Wenigen — mit dem Götterstempel —
Lichtstrahlend öffnet ihnen sich der Tempel
Thaliens, den der Genius streng bewacht.

Oh, laß Dein Antlitz freundlich hierauf weilen;
Nicht wahr, Erwählte, Du verschmähst die Zeilen,
Als ein Vergiftmeinnicht Dir dargebracht!

Winterfrühlingslied.

Die Bäume steh'n auf's Neu' in Blüthe,
Es grünt und sproßet die Natur;
Der Pelz — er warb zur frommen Nythe,
Der Ofen — eine Sage nur.

Du legst in sommerlichem Muth
Schon ab den did wüthten Rod; —
In Rußland grünt die Waldenruhe,
Ausläßt sogar der Haselhod.

Es blühen nah' der Kaiserkrone
Die Wellen schon zur Stund,
Nachschauern, Hauf und blaue Bohne,
Und heimlich wüthet der Türkenbund.

Schon giebt's ein großes Gierbrühen:
Der Ruchel und den Stuch sind da;
Im England treibt im Freken Blüthen
Der rote Vöthrin nega.

Dampffüßen steh'n, Dampf steh'n,
Der Ruchel und den Stuch sind da;
Im England treibt im Freken Blüthen
Der rote Vöthrin nega.

Es kann gewiß nicht lange währen
Schon knospet ja der Wüthsporn
So steht auf's Neu' in reithen Wüthen
Der vielgeprüften Junke Korn.

Die Zeit der Ernte ist viel näher,
Als Michel denkt und mancher Mann;
Es forscht der Wetterfahnenpäßer,
Was wohl daraus noch werden kann, —
Warum so hoch der Baum wohl wachse,
Warum? — ich weiß, was ihn bebrüdt —
Die Erde schwankt in ihrer Achse,
Die ganze Erde — ist verrückt! (Klab.)

Das Goldland.

Die ersten Goldgräber in Australien waren Gold-
diebe. Hiemit soll keineswegs gesagt sein, daß die-
seuigen, die zuerst Gold gegraben, dieses Gold
gestohlen haben; aber es fügte sich, daß die Trans-
portirten, d. h. diejenigen, die zuerst Gold in Eng-
land gestohlen hatten, den Goldgruben am nächsten
waren und daher die Transportation ihr künftiges
Glück begründete. Jeder zur Transportation Ver-
urtheilte hat eine Prüfungszeit von ungefähr zwei
Jahren in einem englischen Gefängnisse zu bestehen.
Während dieser Zeit wird er zu seiner künftigen
Bestimmung vorbereitet, und einmal in Australien
ausgeschickt, erhält er nach wenigen Monaten ein
sogenanntes ticket of leave, vermittelt dessen es
ihm ein Leichtes ist, sich zu den Goldgruben zu be-
geben. In Australien ist der Transportirte Herr und
Meister; die Polizei selbst besteht zum größten Theil
aus entlassenen Transportirten. Tagtäglich noch wer-
den Verbrecher nach Australien transportirt, und die
Kosten werden von der Regierung bestritten. Es muß
dies natürlich die Eiferfucht aller derjenigen erregen,
welche unfähig sind, die Arbeit auf eigene Kosten zu
bestreiten; und nach der Transportationstheorie, die
vor Kurzem von Colonel Jebb veröffentlicht worden,
scheint es allerdings, daß die Unbemittelten, wenn sie
Goldgräber in Australien werden wollen, nichts Besseres
zu thun haben, als vorläufig sich als Golddiebe in
England zu constituiren. Eine Verurtheilung in Eng-
land ist der beste Schlüssel zum Goldlande. Die
Transportation, statt eine Strafe zu sein, stellt sich
als eine wahre Befreiung heraus, und die glücklichsten
Verbrecher sind ohne Zweifel diejenigen, die solche
Verbrechen zu begehen wissen, welche die Strafe der
Transportation als unvermeidlich nach sich ziehen.
Wer mit Arbeit und Ausharren nicht so viel ersparen
kann, daß er die Transportkosten zu bestreiten im
Stand ist, hat sich bloß eines Verbrechens schuldig
zu machen, das die Transportation nach sich zieht,
und alle Schwierigkeiten sind mit einem Male bestra-
tigt. Nach Verlauf von zwei Jahren, während wel-
cher Zeit die Regierung selbst für sein Unterkommen
sorgt, wird er kostenfrei in Australien, mitten im
Goldlande, abgesetzt. Die einzige Bedingung, die
man stellt, ist, daß er sich während der zwei Jahre,
die er in England zubringen hat, gut aufführt; im
entgegengesetzten Fall können die Probe- und Vor-
bereitungsjahre vollständig in die Länge gezogen wer-
den. Wer wird sich aber nicht die kurze Zeit über in
einem Zellengefängnisse gut halten wollen, wo jeder
Weg, Böses zu thun, abgeschnitten ist, und wenn da-
bei der Weg aus dem Zellengefängnisse direct ins
Goldland führt? Dem Verbrecher sind hiemit die
glücklichsten Aussichten eröffnet. Nur muß man den
Muth haben, das Verbrechen ganz zu begehen, direct
in das Haus zu brechen und direct Hand an Thor
und Kegel zu legen, um die Strafe der Transpor-
tation zuerkannt zu erhalten. Die halben Verbrecher,

die sich bloß durch Schwindeln oder Escamotiren aus der augenblicklichen Noth retten wollen, die sogenannten Taschendiebe, sind in den Augen der englischen Richter zur Transportation nicht befähigt. Die halben Verbrecher können sicher sein, ihr Leben im Gefängnisse oder Arbeitshause zu endigen; dem ganzen Verbrecher bietet die englische Regierung eine hülfreiche Hand, um ihn in ein Land zu führen, wo Gold und Silber in Strömen fließt. Und wenn er nach kurzem Mühen der Schätze genug gesammelt, und wenn die „alte Hand“ sich in Gold rein gewaschen und ihre alten Tage in Ruhe und Frieden verleben will, dann mag sie schließlich noch sich öffnen für denjenigen, den sie in früheren Zeiten bestohlen und ruinirt hat; der alte Verbrecher mag seinem Opfer das Gestohlene zurücksenden, ihm seine Protection anbieten und ihn dringend auffordern England zu verlassen, nach Australien zu kommen und zu thun, wie er gethan.

Es war eine Zeit, wo die Transportation für die fürchterlichste Strafe galt, die einem Verbrecher auferlegt werden konnte. Es war dies ungefähr vor fünfzig Jahren, als das Werk der Colonisation begann und die Transportirten Straßen bauen, Wege bahnen und überhaupt die härtesten Arbeiten verrichten mußten, welche die junge Colonie erpöschte. Damals hieß es unter der Garnison: Kill them or work them out (Schlagt sie todt oder reißt sie in der Arbeit auf), und diese Parole wurde so gut befolgt, daß diejenigen, welche unter der Arbeit erlagen, ob todt oder nicht, in ein Loch geworfen und mit Erde bedeckt wurden. Ereignete es sich, daß der Mann, der so begraben wurde, nicht ganz todt war und den Soldaten beschwor, ihn doch ja nicht mit Erde zu bedecken, so antwortete der Soldat kaltblütig: „Was, Hund, willst du mir doppelte Arbeit geben, und mir zumuthen, daß ich noch einmal dich begraben soll? denn bist du jetzt nicht todt, so bist du es unfehlbar morgen. Du bleibst also besser, wo du bist, und läßt dich ruhig begraben.“

Zu dieser Zeit war nicht ein Einziger von den Deportirten, der nicht willig eine Mordthat begangen hätte, wenn diese Mordthat ihm eine Mahlzeit einbringen konnte, hätte er auch in der nächsten Stunde mit seinem Leben dafür büßen müssen; so sehr wurden diese Leute ausgehungert und so wenig achtete man auf ihre Erhaltung. „Schlagt sie todt oder reißt sie durch die Arbeit auf!“ Aber die Verbrecher ließen sich nicht durch die Arbeit aufreiben, und diejenigen, die nicht todtgeschlagen oder lebendig begraben wurden, übermühten die Arbeit, überstanden sie und vollbrachten in kurzer Zeit das Werk der Colonisation. Ganz Sidney ist von Transportirten erbaut worden. Dann aber, als das Werk der Colonisation größtentheils gethan war, und sie, die „alten Hände“, vermöge eines Lictens Erlaubniß erhielten, ihre Hände für sich zu gebrauchen und ihr eigenes Werk zu thun, mußten sie dieselben so geschickt zu gebrauchen, daß sie in kurzer Zeit zu Eigenthum, ja zu Reichthümern gelangten. Wer konnte es ihnen da wehren, Australien nicht allein als ihre Heimath, sondern geradezu als ihr Eigenthum, als das Eigenthum aller Transportirten zu betrachten? Diese Anschauungsweise konnte natürlich nicht fehlen, sich sofort auf die neuen Ankömmlinge zu übertragen. Sobald ein in England Beurtheilter nach überstandener Prüfungszeit nach Australien transportirt war, so betrachtete er sich auf der Stelle als mitten unter seinen Stammgenossen befindlich, und hatte er sein ticket of leave, so konnte er von seinen nun zu Polizisten avancirten Freunden die besten Dienste erwarten. Wenn also schon vor der Auffindung des Goldes in Australien das Loos der Transportirten sich bedeutend verbessert hatte, so kann man sich leicht vorstellen, wie es heutigen Tages ist, und als eine natürliche Folge mag es erscheinen, wenn die „harten Hände“, deren Lohn zu gering und deren Leben zu kurz ist, um die Transportkosten zu erschwingen, darauf denken, denselben Vortheile theilhaftig zu werden, wie die „alten Hände“, d. h. auf Kosten der Regierung transportirt zu werden, aber ohne Einsperrung zuvor. Für das Laster, heißt es allgemein, ist ein Prämium angesetzt, das Laster findet in der neuen Welt seinen Lohn; soll die Tugend in der alten Welt, im alten Europa unbelohnt bleiben? Die Frage, welche jetzt ganz England beschäftigt, ist also ganz einfach diese: Wie kann man Goldgräber werden, ohne zuerst Goldbich zu sein?

Die Auswanderung geht indessen munter vorwärts, und es zeigt sich, daß gerade diejenigen, die in ihrem Leben nie eine Schaufel gehandhabt, wie Schriftsteller und Schreiber und Krämer, sich am meisten zu den „Digging“ drängen. Die Speculation geht aber auch ihren Weg und macht die besten Geschäfte. Ganze Straßen werden nach Australien versendet, die Häuser nämlich, aus denen die Straßen

bestehen sollen, und diese Häuser selbst wieder bestehen aus eisernen tragbaren Zellen, die zu Tausenden in Australien landen. Das erste, was ein Goldgräber zu thun hat, ehe er zu den Gruben sich begiebt, ist, ein solches eisernes Haus auf die Schulter zu nehmen und es zu der Stelle zu tragen, wo die Schätze begraben liegen. Allgemein beklagt man sich in den Städten Australiens darüber, daß es mit der sitzenden Lebensart aus sei, daß ein Schwindel den Leuten in den Kopf gefahren, der es ihnen unmöglich macht, ihren alten Beschäftigungen nachzugehen, und daß man genöthigt sei, Chinesen zu den friedlichen Hausgeschäften zu gebrauchen. Die Europäer sind rastlos geworden, und die Zurückbleibenden folgen in ihren Gedanken so ganz den zu den Goldgruben Eilenden, daß sie von nichts anderem sprechen und träumen als von Gold. Die ganze Civilisation in Australien hat sich auf Gruben und Wäschern geworfen, Beschäftigungen, die im Stehen verrichtet werden müssen, und das Haus, das man mit sich führt, dient bloß zum Schlafen, das Wohnen hat aufgehört. Nur die Chinesen denken noch an's Wohnen; ihnen fällt es anheim, Sorge zu tragen, daß die europäische Kultur nicht ganz untergehe in Australien, und sie werden zu Haus-, Feld- und Gartenarbeiten verwendet. Ja, man hat sogar versucht, sie in Hirten zu verwandeln, und es scheint, daß sie sich ganz gut anlassen, die Schafe zu hüten. Wie lange dies dauern wird, weiß man nicht, denn die Chinesen haben gezeigt, daß sie ebenfalls sehr viel Talent zum Goldgraben besitzen.

Nichts ist in England so sehr vom Gesetze beschützt, als Thüre und Tasche, Schloß und Riegel, nichts so ungeschützt gelassen, als das menschliche Leben. So wie man eine nur etwas unsanfte Hand an des Nächsten Thüre oder Tasche legt, so steht Transportation in sicherer Aussicht. Wie unsanft dagegen die Hand auch immer sein mag, die man an des Nächsten Rippen oder Schädel legt, so kann man gewiß sein, mit einer Geldbuße von einigen Pfunden davon zu kommen. Wer nicht im Stande ist, die Summe gleich zu bezahlen, wird während einer der Geldbuße entsprechenden Zeit eingesperrt. Man rechnet, glaube ich, zwei Schillinge für den Tag. Wer am meisten unter diesem Systeme zu leiden hat, das sind die Weiber, die nur zu oft von trunkenen und nicht trunkenen Männern mißhandelt werden. Knock down und kick down, das Weib zu Boden werfen und zu Boden schlagen, das ist ein so gewöhnliches englisches Verfahren, daß die Richter selbst diese herrschende Brutalität der Ungültigkeit der Strafe zuschreiben. Ein Gentleman, der sich dieser Brutalität schuldig macht, wirft seine Banknote von fünf Pfund auf den Richterisch und erhält zwei Pfund in Silbergeld heraus. Nun sind im englischen Silbergeld bekanntlich die falschen halben Kronenthaler sehr häufig, und um dieselben von den Ächten zu unterscheiden, hat jeder Engländer die Gewohnheit, dieselben hart auf den Tisch zu werfen, und sie klingen zu lassen. Während also unser verurtheilter Gentleman sein Silbergeld, daß er vom Gericht gegen seine Banknote empfangen hat, nachzählt, kann er sich nebenbei die Ernuthung machen, die Kronen gerade vor des Richters Nase auf dem Tisch klingen zu lassen, und nachdem er gefunden, daß alles in Richtigkeit ist, sich entfernen wie Einer, der eine Schuld abgetragen hat. Wer die drei Pfund Sterling nicht baar zahlen kann, hat eine Reihe von Tagen in einem Arresthause zuzubringen, bald mehr, bald weniger; es hängt dies lediglich vom Gutachten des Magistrats ab. — Es ist also klar, daß das Eigenthum in England besser geschützt ist als die Person, und daß man, um gratis in den Goldgruben Australiens wühlen zu können, zuerst die Geldkasten Englands angegriffen haben muß.

Die Masse neuen Goldes, die von Australien kommt, hat den Gedanken rege gemacht, eine neue Goldmünze zu schlagen. Noch nicht gar lange ist eine neue Silbermünze, Zweischillingstück, in Umlauf gesetzt worden. Die Zweischillingstücke circuliren unter dem Namen Florin so gut und so leicht wie die 2½ Schillingstücke, die man halbe Kronen nennt. Die ganzen Kronen, im Werthe von fünf Schillingen, sollen jetzt verdrängt werden. Die Krone, heißt es, sei so plump, so unbequem, und den Damen falle es schwer, so ein massives Silberstück zu handhaben. Wie ganz anders, wenn man ein kleines Goldstückchen von demselben Werthe besäße, das sich so leicht anfassen, so leicht ausgeben, und so leicht einnehmen ließe! Das ist die Meinung Derer, welche bloß die Damen im Auge haben, und sie würden allerdings durchbringen, wenn die Goldstücke bieder ansäßen könnten. Aber man merkt es den Goldmünzen noch keineswegs an, daß das Gold in Australien in Klumpen gefunden wird, und die Goldflitter, die man halbe Pfunde nennt (zehn Schillinge), sind noch immer so dünn und schmal wie zuvor. Wie wäre es erst mit den

Goldstücken, die nur fünf Schillinge werth sein sollten! Die englischen Arbeiter sagen allgemein, sie würden dieselben zwischen den Fingern verlieren. Der Taschensinn Derjenigen, die nur Gold zu handhaben gewohnt sind, ist so wesentlich von dem Taschensinn Derjenigen verschieden, in deren Händen die ganze Woche hindurch der Hammer und die Feile gepreßt wird.

Wallerstein's neueste Tanz-Compositionen.

Es gericht und zum Vergnügen, unsere Leser auf einige neueste Productionen dieses beliebten Componisten aufmerksam zu machen. Man hat Recht, die Tanzmusik im Allgemeinen ein wenig mißtrauisch anzusehen, zumal seit es eine ganz bequeme Mode geworden ist, beliebte Opernmelodien taugmäßig zuzuschneiden, und damit nach beiden Seiten hin zu schaden; eingeschoben Unrecht aber hat man, wollte man nun kurz und gut Tanzmusik, Gassenhauer und Berliner Weise als Stammmelodien ansehen. Die Tanzmusik kann wohl eine edle sein; Mozart und Beethoven haben das gezeigt; sie kann sehr elegant sein, wie Strauss und Lanner bewiesen; auch tiefen Gefühles voll, wie Reissiger's Feenreigen. Labitzky hat eine Melodienfülle, um die ihn mancher sehr vornehme Musiker schon beneiden dürfte; und welche frische Vergnügung weht in Gungl's Tänzen! Ja, die Kunst ist eine ewige, und darum ist sie auch nicht an die Scholle gefesselt; sie wohnt nicht bloß in den ernsten hohen Räumen, auf den Brettern, „die die Welt bedeuten“; auch in den heitern, lichtvollen Hallen, wo fröhliche Menschen beim Weine und schöner Augen Schöne sich freuen, wandelt sie gerne mit ihnen. Und ist dann das nicht ein weihvoller Einfluß, den sie übt: wenn sie das Herz aus den Sorgen des Tages befreit, wenn sie die Füße beflügelt, und das ganze Leben in Takt und Rhythmus einwiegt? O, der Ballsaal hat auch seine Poesie — ihr solltet sie nur verstehen! Und in der That, in solchen Stunden haben wir die Tänze Wallerstein's immer gern gehört. Auch am Clavier machen sie einen angenehmen Eindruck, und wohl einen größeren und mehr gesicherten darum, weil die Meisten auf einem Balle doch nur tanzen wollen. Die meisten Wallerstein'schen Tänze sind Grenzbilder, klein angelegte Gefühlsmalereien, mit verständigem Colorit ausgeführt. Wallerstein besitzt mehr richtiges Gefühl, als eigentliche Berechnung, darum ist er frei von Effecthascherei, und seine Töne klingen sich jedem Herzen natürlich ein. Und in diesem Gefühl des Rechten haucht er über Alles, was er componirt, jenen weichen, sehnächtigen Duft, der seine Compositionen so eigenthümlich färbt. Wir können alles Gesagte durchaus auf die neuesten seiner „Nouvelles danses élégantes pour le Piano“ anwenden, die die Opuszahl 80 bereits erreicht haben, und für Deutschland und die Niederlande im Schott'schen Verlag (Mann und Brüssel) erschienen sind. (Jahreszeiten.)

Eine Räuberschenke in Amerika.

Die National Police Gazette von Newyork theilt folgende schreckliche Geschichte mit. Zwei Brüder, Hiram und Francisco Warren, Uhrmacher von Davidson in Tennessee bereisten diesen Staat, um ihre Fabrikate zu verkaufen. Jeder verfolgte einen andern Weg, und sie hatten auf den 27. August in einer Schenke von Brownston ein Rendezvous verabredet.

Francisco kam an dem bestimmten Tage um neun Uhr Abends in der Schenke an und fragte den Wirth, ob sein Bruder Hiram angekommen sei. Der Wirth verneinte es, und Francisco ist zu Abend und verlangt ein Schlafzimmer, worauf ihn der Wirth hinauf in einen Saal führt, wo ein Bett steht. Francisco verlangt Licht; aber man sagt ihm, daß man keine einzige Kerze im ganzen Hause habe.

Ohne weiter Verdwacht zu hegen, zieht er sich aus und legt sich ins Bett. Bald fühlt er, daß die Tücher feucht sind; er hat Zündhölzchen bei sich, brennt eins an und sieht, daß das ganze Bett blutig ist. Er setzt seine Nachforschungen fort und findet unter dem Bette einen in einer großen Blutpfütze schwimmenden Leichnam. Er zieht ihn hervor und erkennt seinen Bruder Hiram, dem die Kehle abgeschnitten ist.

Mit der größten Kaltblütigkeit verschließt Warren die Thür und bewaffnet sich mit einem schelläufigen Pistol, das er immer bei sich führt. Fünf Minuten später hört er, daß man von draußen sich bemüht, die Thür aufzumachen. Er öffnet selbst ein wenig und schießt durch die Oeffnung zwei seiner Kugeln ab. Die Kugeln tödten den Wirth und noch einen Mann. Einen dritten sieht Francisco entfliehen.

Francisco begiebt sich sofort zum Friedensrichter in Brownston, erzählt ihm das Vorgesagte und stellt sich als Gefangener; der Richter aber setzte ihn in Rücksicht auf die vorhergegangene Ermordung Hiram's in Freiheit.

Brief eines Theaterdirectors.

Bei einem Freunde unseres Blattes fanden wir neulich folgenden Brief eines Theaterdirectors, den wir seines so charakteristischen Humors wegen mittheilen und nicht enthalten können. Derselbe lautet, mit Weglassung der Namen, wörtlich wie folgt:

..... d. 22. Sept. 1852.
6 Uhr früh, nüchtern!!!

„Mein liebes Freundchen!“

„Mein Freundchen K., der Lump, hat mich sitzen lassen! — Wehe mir — ich habe keinen ersten Tenor! — Sollte ein dergleichen wohlgenährter Gaucker bei ihnen erscheinen und derselbe nicht ganz als musikalische Bestie im Tenorschlüssel verrufen sein, so senden Sie mir die Ränge! — Ich werde die Schlange an meiner Brust wärmen und mit meinem Herzblut nähren. Herr J. ist mein zweiter Tenor und ich fürchte immer, derselbe muß dem Publikum als erster furchtbar werden!“

„Grüßen Sie mir Freundchen J., er möge mit seine venerable Komödie senden. Honorar zahle ich nicht für diesen verschimmelten Plunder! — Soll grauenhafte Ehre haben! Zeitungsschwindel und dergleichen — Sein nächstes Werk werde ich ihm indeß honoriren — mit Glanz!“

„Grüßen Sie mir die Herren und (— Hoteliers, denen der Briefsteller tief verpflichtet zu sein scheint —) — sie sind glückliche Menschen, brauchen keinen Tenor und Sänger und dergleichen dramatische Ungeheuer!“

Hochachtungsvoll u. s. w.“

Kostbare Ränze

gibt es doch oft unter den kleinen Theaterdirectoren. Da sucht in einer Theaterzeitung der Director Luze in Iferlohn einen ersten Liebhaber mit der ausdrücklichen Bedingung: „unverheiratet und ohne Verhältniß.“ — Das Wort Verhältniß heißt nämlich in der Theatersprache eine Liebchaft, Liaison, Poussade, oder wie der Handwerk. bursche sagt: ein Schap, eine Herzallerliebste. Dabei als erster Liebhaber monatlich 20 Thaler Lohne. — In der That, dies ist merkwürdig. Liebe nur auf der Bühne, und außer derselben kalt wie ein Frosch. Kennt der Director nicht das Lied: „Die Liebe macht das Leben süß und mildert alle Last“, oder: „Ist denn Liebe ein Verbrechen, darf man denn nicht zärtlich sein?“ — Sodann sucht Herr Luze noch eine tragische Mutter, und einen ersten Tenor, der monatlich 24 Thaler besolten soll. Ein erster Tenor für diese Summe, den möcht' ich mir doch mal bei Lichte ansehen!

Thee

ist bekanntlich der Hauptartikel, welchen die Engländer aus China beziehen. Bis zum Jahre 1844 bezogen sie vom Anfange dieses Jahrhunderts 1000 Mill. £ Thee. Wie viel Thee jährlich auf der civilisirten Erde verbraucht wird, mag man aus folgender Uebersicht des Verbrauchs im Jahre 1847 entnehmen, wo Großbritannien und Irland 45 Mill. £ verbrauchten, Britisch-Nordamerika und Westindien 2,500,000, Australien und Capland 2,500,000, Britisch-Indien und die östlichen Inseln 2 Mill. Die Ver. Staaten verbrauchten 7 Mill., Rußland 10 Mill., Frankreich und seine Colonien 500,000 £, die Hansestädte 150,000, Holland und seine Colonien 1 Mill., Belgien 200,000, Dänemark, Schweden und Norwegen 250,000, die deutschen Staaten 500,000, Spanien und Portugal 100,000, Italien 50,000 und Süd-Amerika 500,000 £, was zusammen 70,250,000 £ ausmacht.

Eine humoristische Grabschrift.

Auf dem Währinger Friedhof bei Wien findet man folgende Grabschrift: „Hier ruhet Herr Kaspar Vogel, Vater und Mehrgewinn von 24 Kindern.“

Gemischtes.

— Die „H. Ztg.“ meldet: Eine Resolution des schleswig'schen Ministeriums vom 14. d. Mts. verfügt, daß das Schloß Gravenstein restaurirt werden solle, und zwar auf solche Weise, daß Se. Majestät im künftigen Sommer werden daselbst residiren können.

— Se. Majestät der König hat den berühmten, aus Brillanten und Edelsteinen vom reinsten Wasser bestehenden Solitaire Thorwaldsen's angekauft, nachdem derselbe von dem Kopenhagener Juwelier Michelsen restaurirt worden.

— Im „Hamb. Correspond.“ liest man unter „Kunstfachen“ aus Altona geschrieben: Bereits früher hatten wir Gelegenheit, des Herrn Georg Schubart, Sohn des hiesigen Arztes Dr. Schubart, zu erwähnen, der seit längerer Zeit dem Studium der Musik am Conservatorium zu Leipzig obgelegen und auch in unserer

Mitte in engeren Kreisen ein eminentes Talent auf dem Piano bewährt hat. Wir hören jetzt mit Vergnügen, daß derselbe einen Ruf an ein öffentliches Lehr-Institut in Edinburgh erhalten und angenommen hat.

— Baron Dirdind Holmsfeld hat dieser Tage eine Broschüre herausgegeben, welche auf der von Schrensen erfundenen Schriftsehmashine gesetzt ist. Diese, die in der Form eines Claviers construiert ist und sowohl lesen als ablegen kann, soll bei der letzten Londoner Industrie-Ausstellung die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben. Dieser erste Versuch hat allgemein zufriedengestellt. Die Herausgeber des Fædrelandet haben zwei derartige Maschinen bei Schrensen bestellt. Der Erfinder ist Typograph und hat eine Reihe von Jahren auf die Vervollkommenung seiner Maschine verwendet.

— Der Anlegung einer kleinen Mormonen-Colonie kann, nach Stollandsposten, nächstens in der Nähe von Ringstedt entgegengesetzt werden, indem nämlich zwei der Leiter der Gemeinde den zwischen Ringstedt und Dværbjerg belegenen Hof Sandbjerggaard mit zugehörigen Ländereien gekauft haben, die sie zur Kultivirung durch Mitglieder der Mormonen-Gemeinde, welche die Auswanderung nach Ringstedt der nach Amerika vorziehen dürften, auszuparcelliren gedenken.

— Es ist das Project in Anregung gebracht worden, eine directe electrische Telegraphen-Verbindung von dem Frankfurter Bundes-Palais aus nach Wien und den Hauptstädten aller größeren Bundesstaaten herzustellen. Dieser Vorschlag hat großen Anklang gefunden, und seine baldige Ausführung wird für sehr wahrscheinlich gehalten.

— Der preussische rothe Adler-Orden, welcher jetzt an verdienstvolle Männer jüdischen Glaubens von dem König verliehen wird, hat nicht die Form eines Kreuzes, sondern die einer Sonne aus Silber, etwa von der Größe eines Thalers, in deren Mitte sich auf Emaille ein rother Adler befindet. Auf der Rückseite befinden sich die in goldenen Zügen verschlungenen Buchstaben F. W. R.

— Die Cadetten-Anstalt in Hannover, welche wegen ihres abgeschlossenen, gewiß nützlichen Wirkens wenig der Gegenstand des Tagesgesprächs ist, ist in der letzten Zeit durch einen scandalösen Vorfall in die Oeffentlichkeit gerückt. Ein Cadet aus dem Braunschweigischen soll einem andern Cadet, Prinz S., eine kostbare Uhr entwandt und dieselbe verkauft haben; nachdem der Diebstahl entdeckt worden und daß es ein Cadet gewesen, sich klar herausgestellt hat, ist dem Uhrmacher, welchem die Uhr verkauft worden, aufgegeben, den Verkäufer aus der Zahl der Cadetten herauszufinden, worauf nach erfolgtem Geständniß dem Schuldigen in Gegenwart des ganzen Corps die Uniformstücke abgenommen sind. Der Unglückliche ist darauf bis an den Bahnhof geleitet und dem nach Braunschweig abfahrenden Bahnzuge übergeben.

— Voltaire's und Rousseau's Gräber sollen aus dem Pantheon entfernt und Rousseau's Eremitage zu Montmorency niedergerissen und an deren Stelle eine Kapelle für die heilige Jungfrau erbaut werden, welches dieser gewiß sehr angenehm sein wird.

— Der Prediger Karl Haver zu Radevormwald in Westphalen, welcher mit dem größten Theile der dortigen evangelisch-lutherischen Gemeinde aus der Landeskirche ausgeschieden war und deshalb schon manche Anfeindungen der Unduldsamkeit überstanden hatte, wurde am Abend des 23. Jan., von zwei Rügeln durch den Rücken in die Brust getroffen, todt im Walde gefunden, den er auf dem Wege seines Berufs durchschreiten wollte. Der Mordmörder ist bisher noch nicht entdeckt. Die Aufregung der Altlutheraner über den Mord ihres geliebten Seelsorgers ist ungeheuer. Pastor Haver war ein Mann von großen Gaben des Geistes und Gemüths, ein ausgezeichneter Redner und fleißiger Seelsorger, dabei ein Mann von hoher Bildung.

— Die Begeisterung für „Onkel Tom's Hütte“ ist zu Boston so groß gewesen, daß mehr als 300 neugeborene Missethäter in dieser Stadt nach der Helldin des erwähnten Buches Eva getauft worden sind.

— Dem. Montijo, oder vielmehr jetzt die Kaiserin der Franzosen, ist von schlankem, hohen Wuchse, besitzt seine, kleine Hände und Füße und ist voll scharfen Geistes. Ihr Kopf ist eigentlich das Merkwürdigste an ihr. Sie hat nachtschwarze, glühende Augen; hohe schwarze Augenbrauen wölben sich in scharfer Zeichnung über diesem Auge, das von dunkeln, langen Wimpern beschattet wird, und — rötlich-gelbes Seidenhaar umgränzt, sonderbar contrastirend dieses Gesicht, das somit den Charakter des Spanischen und des Englischen vereint. Es ist eine Thatsache, daß die schöne Spanierin auf der Jagd in Compiegne einen weißen arabischen Zelter ritt, dessen Sanftmuth und Schönheit sie lobte, worauf Louis Napoleon sie

denselben anzunehmen ersuchte und einige Worte leise hinzufügte. Die Spanierin warf lachend und doch stolz den Kopf zurück und sagte so laut, daß es die Umgebung hören konnte: „Wart ä Biffel, bis ich Kaiserin bin!“

— Der furchtbare Orkan in den Weihnachtstagen v. J. hat sich vom Atlantischen Meere bis zum Bottenischen Meerbusen ausgebreitet, und innerhalb dieses Raumes drei Tage gewüthet. Er ging über Island und England, über den nördlichen Theil der Nordsee und das Kattegat, über die Westküste Schwedens, Gotthland und Stockholm. Der Sturm begann in Irland am 25. December Morgens aus WSW., zeigte sich Nachmittags in Gothenburg, und ging dort am 26. Nachmittags in einen Orkan über, und tobte in der Nacht vom 27. zum 28. in Stockholm.

— Einer der größten Rheber Englands, Herr Lindsay, macht bekannt, er wolle sein Monsterschiff, die „Caroline Grifholm“, mit 900 auswanderungslustigen, anständigen jungen Frauenzimmer nach Australien expediren. Der Capitain, dem diese kostbare, aber in gewisser Beziehung beschwerliche Fracht anvertraut wird, dürfte von vielen seiner Collegen beneidet, von andern bemitleidet werden. Die wohlthätige Madame Grifholm begleitet selbst die Auswanderinnen; ihr und ihrem Manne ist eine Statue der Dankbarkeit von den nach Frauen sehnstüchtigen Bewohnern Australiens gewiß.

— In Paris macht gegenwärtig ein immenses Rechnen-Genie Aufsehen. Es ist der junge Grandemange, der in Epinal 1835 geboren wurde und weder Arme noch Reine hat. Derselben nahm sich wegen seiner außerordentlichen Gabe, die schwersten Aufgaben im Kopfe zu berechnen, die Gesellschaft für den öffentlichen Elementar-Unterricht an, und vor wenigen Tagen hat denn Grandemange Proben seines Talents abgelegt, während einer der Anwesenden dieselben Aufgaben durch die berühmte Rechnen-Maschine berechnete. Aufgaben, wie 481,976,458,305 mit 7,897,890,456 zu multipliciren, oder aus 668,066,409 die Quadratwurzel zu ziehen und die 24ste Potenz von 24 zu finden, lösete der Knabe ebenso schnell wie richtig.

Angekommene Fremde.

Im Holstein. Hause: Die Hb. Oberst von Freileben u. Adjutant v. Pringen v. Jgehoe.

Delmann's Gasthof: Die Hb. Senator Lange u. Glückstadt; A. Siemsen, Klosterberg, v. Uetersen; A. Plagemann, Landmann, v. Kiel; J. H. A. Jenger, Handelsmann, v. Heide.

Im Schlesw. u. Holstein. Hof: Die Hb. D. Carn, Kaufmann, v. Amerika; Dovershörd nebst Familie v. Prag; Fik. Rentier, u. Frau v. Lübeck.

Bei Herrn Kossun am Rathhausmarkt: Fr. W. A. Trebe, Kaufmann, v. Glückstadt.

Graaf's Gasthof: Die Hb. W. H. Donner, Capitain v. Hannover; Kirchner, Capitain, v. Lübeck; H. Kof, Landmann, v. Holstein; J. Trummer, Gutsbesitzer, v. Projensdorf; J. H. Wichmann, Kaufmann, v. Holstein; v. Krogh, Lieutenant a. D., v. Götting.

Zur deutschen Eiche: Fr. Junge, Kaufmann, vom Elmshorn.

Kirchen-Anzeigen.

Beichte.

In der Hauptkirche:
Sonabend, den 29. Januar, Vormittags 11 Uhr, Privatbeichte. Nachmittags 2 Uhr allgemeine Beichte. Die Beichtrede wird Herr Pastor Nievert halten.

Predigten am Sonntage, den 30. Januar.

In der Hauptkirche:
Früh 7 Uhr: Herr Pastor Harries.
Vormittags 9½ Uhr: Herr Pastor Schaar.
Nachmittags 1½ Uhr: Herr Pastor Nievert.

In der Heil.-Geist.-Kirche:
Vormittags 9½ Uhr: Herr Pastor Simonen.

In der Kirche zu Otensen:
Vormittags 9½ Uhr: Herr Pastor Heynßen, Orgelmusik.
Nachmittags 1½ Uhr: Herr Predicant Lauermees.

In der evangel.-luther. Brüderkirche:
Vormittags 9½ Uhr: Hr. Pastor Wend.

In der evangel.-reform. Kirche:
Vormittags 10 Uhr: Herr Pastor Neuscher, in deutscher Sprache.

Deutsch-katholische Gemeinde:
Vormittags 10 Uhr: Herr Prediger Weigelt, im großen Saale der Tonhalle in Hamburg.

In der katholischen Kirche:
Täglich: Messe um 8½ Uhr.
An Sonn- und Feiertagen: Hochamt und Predigt 10½ Uhr, und Nachmittagsgottesdienst um 2 Uhr.

Avertissements.

Pädagogischer Verein.

Monatliche Versammlung:

Sonabend, den 29. Januar, Abends 6 Uhr.

Altonaer Bürgerverein.

Heute, Sonnabend, und morgen, Sonntag, ist das **Tellurium und Lunarium** des Hrn. Lipp aufgestellt. Einlaßkarten sind, wie schon angezeigt, im Locale des Vereins zu haben.

Am Dienstag, den 1. Februar: Vorstellung im hiesigen Schauspielhaus, für die geehrten Mitglieder nebst Damen: „**Donna Diana**.“ Lustspiel in 5 Aufzügen, nach dem Spanischen des Moreto, bearbeitet von West; **Wer isst mit?** Vaudeville-Posse in einem Aufzuge.

Einlaßkarten sind im Locale des Vereins à 8 $\frac{1}{2}$ das Stück zu haben. Cassé findet nicht Statt.

Die Direction.

Industrie-Verein.

Montag, den 31. Januar, Abends 8 Uhr: **Vortrag**

über die electro-magnetische Telegraphie nebst Vorzeigung eines electro-magnetischen Telegraphen.

Auch die Damen der Mitglieder werden zu diesem Vortrage eingeladen.

Zusammenkunft der Aerzte:

Montag, den 31. Januar.



Feierabend-Verein.

Sonnabend, den 5. Februar, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: **Generalversammlung.**

Tagesordnung: Bericht des Präses und Cassiers. Vorlage des Budgets. Wahl neuer Vorstandsmitglieder und zweier Revisoren. Erhöhung des Beitrags um 1 $\frac{1}{2}$, und Einstellung der Sammlungen für die Vereins-Krankencasse. Der Vorstand.

An das Dittensener Armenwesen ist eingekommen: Bei Hrn. Scharf in einer frohen Gesellschaft für die Armen gesammelt: 7 $\frac{1}{2}$ 3 $\frac{1}{2}$; wofür herzlich danken: Die p. t. Armenprovisoren.

Das

Altonaische Adressbuch für 1853

ist Blücherstraße No. 40, erste Etage, in Pappband für 1 $\frac{1}{2}$ 12 $\frac{1}{2}$ zu bekommen; desgleichen in Verbindung mit dem Hamburgischen in Calico für 4 $\frac{1}{2}$ 12 $\frac{1}{2}$. Auch sind noch einige Altonaische Adressbücher in Calico gebunden für 1 $\frac{1}{2}$ 14 $\frac{1}{2}$ und einige Hamburgische in Leinen für 5 $\frac{1}{2}$ vorrätig.

Norddeutsche Jugendzeitung

No. 3 und No. 4,

von Dr. Julius Fabricius, enthält: Aus den Erlebnissen einer ausgewanderten sechszehnjährigen Holsteinerin. — Gefahren der Gensengagd. — Der Landstreicher. — Die Preisvertheilung (Jugend-Novelle). — Ein Erdbeben in Sanct Jago. — Liederchen beim Ausäßen der Blumen. — Allerlei. Zu bekommen: **Königsstr. 152.**

Lotterie.

Mit ganzen, halben und viertel Loosen der Königl. Kopenhagener Classen-Lotterie, in welcher bedeutende Gewinne fallen, empfehle ich mich einem geehrten Publikum. Pläne, die das Nähere befragen, werden beigegeben.

Altona, Palmäulenstraße No. 4.

C. C. Tabbert.

Haupt-Collecteur.

Zur 106. Kopenhagener Classen-Lotterie von 40,000 Loosen, darunter circa 1,560 den Einlaß übersteigende Gewinne, als: 3: 50,000, 20,000 und 10,000 Reichth., sind ganze und getheilte Loose à Stück 25 Reichth. zu haben in der Collecte von **J. S. Coppe Wm.** Bahnhofstraße No. 28.



Karpfen,

ganz besonders fett, so wie auch Karauschen, in der kleinen Alsterstraße unter No. 19 empfiehlt

C. G. Kuhnert.

Ein von den größten und besten Grundbesitzern in Glashütte, in der Nähe des Hafens, mit einem geräumigen Garten und Hofplatz versehen, ist unter der Hand zu verkaufen. Dieses Gewerbe bietet vorzügliche Bequemlichkeiten für die Anlage einer großen Fabrik dar. Näheres im Adress-Comtoir.

Zum 1. Mai d. J. wird ein Unterhaus mit 4 bis 5 Stuben, Küche und Garten gesucht. Reflexkrenze belieben ihre Adresse nebst Angabe des Preises unter den Buchstaben H. A. B. im Adress-Comtoir abzugeben.

Zum 1. Mai d. J. wird für eine kleine ruhige Familie eine kleine Etage, am liebsten in der Königstraße oder deren Nähe, gesucht. Adressen unter O. K. erbittet man durch das Adress-Comtoir.

Ein Zieh-Wagen

wird zu Kauf gesucht: Catharinenstraße No. 27.

In der Nähe Altona's ist eine bisher mit vielem Nutzen betriebene

Bäckerei,

verbunden mit einer Söckerrei, Umstände halber unter vortheilhaften Bedingungen billig zu verkaufen. Näheres: Kielerstraße No. 35 in St. Pauli.

Eine **Loonbank**, 8 Fuß lang mit mahagoni Blatt, ist billig zu verkaufen: Catharinenstraße No. 9.

25 Mt. Ert. Belohnung

Demjenigen, der einen am Freitag, den 21. d. M., verloren gegangenen **Newfoundlandischer Hund** an den im Adress-Comtoir zu ersagenden Eigentümer abliefern.

Der Hund ist von weißer Farbe, mit schwarzen Flecken, langhaarig, mit ganz schwarzem Kopfe, schöner Ruthe, mit einem gewöhnlichen ledernen Halsband bekleidet, und hört auf den Ruf „Neptun“.

Wenn der hiesige Bürger **Nicolaus Nielsen** gewilligt ist, sein an der Ecke der Mörten- und Norderstraße belegenes mit seinem anderweitigen Erbe im Westen und Claus Hosmann im Norden benachbartes Erbe, alternativ im Ganzen und in 3 Parzellen und zwar:

Parcelle I, bestehend aus 3 an der Mörtenstraße belegenen Wohnhäusern nebst Hofplatz und Wasserpumpe,

„ II, bestehend aus einem an der Norderstraße belegenen Wohnhause nebst Hofplatz,

„ III, bestehend aus einem ebendasselbst belegenen Bauplatze,

am Montag, den 31. Januar d. J., öffentlich an den Meistbietenden verkaufen zu lassen, so werden Kaufliebhaber ersucht, sich am bemeldeten Tage, Nachmittags 2 Uhr, im hiesigen Rathskeller einzufinden.

Die Verkaufsbedingungen nebst Riß sind vor dem Verkaufe im hiesigen Königl. Auctionariate einzusehen. Altona, den 3. Januar 1853.

BELLE-ALLIANCE,

Eimsbüttelstraße.

Morgen, Sonntag, Nachmittags, wie auch nach Thorsperre:

Flügel-Ball.

Table d'hôte 3 Uhr.

à Couvert 1 $\frac{1}{2}$.

C. W. Rie.



Altonaer Stadttheater.

Sonntag, den 30. Januar: Die Gebrüder Foster, oder: Das Glück mit seinen Launen. Charaktergemälde in 5 Aufzügen, von Dr. C. Löffen.

Montag, den 31. Januar, zum dritten Male: Ein Sommertraum, phantastisches Lustspiel in 5 Acten von W. Schlegel. Musik von Felix Mendelssohn Bartholdy.

Action-Theater in St. Pauli.

Heute, Sonnabend, den 29. Januar: Magdala, Schauspiel in 5 Acten.

Sonntag, den 30. Januar, zum ersten Male: Die Fische, Gieseler, Wieseke, Baudeville in 1 Act. Vorher: Abälino, der große Pandit.

Montag, den 31. Januar: König Wein.

Vereinigte Theater in Hamburg.

Stadt-Theater.

Heute, Sonnabend, den 29. Januar: **Kabale und Liebe.** Fräulein Herz: Lady Milford.

Thalia-Theater.

Heute, Sonnabend, den 29. Januar: **Starische Enzyphen-Spiele.** Dazu: Die Mönche, Lustspiel, und: Sempel, Bremmel und Stempel, Posse in 1 Aufzuge.



Dampfschiffahrt

zwischen

Altona und Harburg.

(Durch die Hamburger und Harburger Dampfschiffe.)

Von Altona: Von Harburg:

Morgens 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. * Morgens 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. *

Mittags 12 Uhr. Morgens 9 Uhr.

Nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr. * Nachmittags 2 Uhr.

Die mit * bezeichneten Fahrten stehen mit den Eisenbahnzügen in Verbindung.

Omnibus-Fahrt

zwischen

Hamburg und Harburg

über Wilhelmsburg.

Täglich:

Von Hamburg, Von Harburg,

Petri-Kirchhof No. 2: vom Bahnhofgebäude,

Morgens 7 Uhr. Morgens 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Mittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr. Morgens 10 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr. Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Abends 7 Uhr.

Die Fahrten von Hamburg correspondiren mit den Eisenbahnzügen. Die Fahrten von Harburg waren die Eisenbahnzüge ab.

Geld- und Wechsel-Cours.

Hamburg, den 28. Januar 1853

Gold-Cours. **Wechsel-Cours.**

Die Mark fein in Banco: $\frac{1}{2}$ 100 $\frac{1}{2}$ Banco:

Gold al Marco... 425 $\frac{1}{2}$ Paris... 3 Mt. dato 190 $\frac{1}{2}$ Fr.

Grob Silber... 27 $\frac{1}{2}$ 11 do... kurze Sicht 189 $\frac{1}{2}$

8-11-16th. 27 $\frac{1}{2}$ 12 $\frac{1}{2}$ Bordeaux 3 Mt. dato 190 $\frac{1}{2}$

12-15-... 27 $\frac{1}{2}$ 11 Antwerpen 2 Mt. dato 191 $\frac{1}{2}$

Fein Silber... 27 $\frac{1}{2}$ 12 do... k. S. 189 $\frac{1}{2}$

Finster, Skulen... 28, 2 Genua... 3 Mt. dato 193 Lira

ditto Mexico u. Livorno... 231 $\frac{1}{2}$ 6 T.

Südamer. 27, 13 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ Rubel Silber:

Vollwichtig das Stück in Banco: St. Petersburg 3 Mt. d. 33 $\frac{1}{2}$ 1/8

Louis- u. Fr. d'or. 10 $\frac{1}{2}$ 14 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ Sterling:

Ducaten, London... 3 Mt. d. 13 $\frac{1}{2}$ 13 $\frac{1}{2}$

neue Holland... 100 $\frac{1}{2}$ do... k. S. 13, 34

Hamb. u. div. v. $\frac{1}{2}$ 100 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ Pasfuerte de 20 real, de 100

23 K., 6 a 7 Gr. 100 $\frac{1}{2}$ Madrid... 3 Mt. d. 43 $\frac{1}{2}$ 1/8

Cl. gegen Banco: Cadix... 43 $\frac{1}{2}$ 1/8

Schlesw.-Holst. Spec. 1/8 Rab. Bilbao... 43 $\frac{1}{2}$ 1/8

Cl. schlechter als Banco: $\frac{1}{2}$ Mille Reis:

Hamb. Crt. 1-2-3-St. 22 $\frac{1}{2}$ Lissabon... 3 Mt. d. 16 $\frac{1}{2}$ 1/8

do. 4-5-6-St. 25 $\frac{1}{2}$ Porto... 40 $\frac{1}{2}$ 1/8

Läbisch grob Crt... 26 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 40 $\frac{1}{2}$ Banco:

Dänisch grob Courant 26 $\frac{1}{2}$ Amsterdam 2 Mt. d. 36 $\frac{1}{2}$ 1/8

Schulk St... 27 $\frac{1}{2}$ 27 $\frac{1}{2}$ do... k. S. 36, -

Preuss. Thlr... 52 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 100 $\frac{1}{2}$ Banco:

do. 4-5-6-St. 52 $\frac{1}{2}$ Frankfurt 2 Mt. d. 89 $\frac{1}{2}$ 1/8

Louis- u. Fr. d'or... 37 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 200 $\frac{1}{2}$ Banco:

Das Stück in Preuss. Thlrn à 40 $\frac{1}{2}$ Crt.: Augsburg 2 Mt. d. 150 $\frac{1}{2}$ 1/8

Louis- u. Fr. d'or. 13 $\frac{1}{2}$ 14 $\frac{1}{2}$ Prag 2 Mt. d. 165 $\frac{1}{2}$ 1/8

Ducaten, Wien... 165 $\frac{1}{2}$ do. d. Conv.

neue Holland... 7, 15 $\frac{1}{2}$ Triest... 165 $\frac{1}{2}$ 1/8

do. Hamb. etc. 7, 15 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 300 $\frac{1}{2}$ Banco:

Mark Crt. für 100 $\frac{1}{2}$ Rea. Breslau 2 Mt. d. 153 $\frac{1}{2}$ 1/8

Schlesw.-Holst. Spec. 1/8 Rab. Berlin... 153 $\frac{1}{2}$ 1/8

à 60 $\frac{1}{2}$ Crt. 126 $\frac{1}{2}$ Leipzig... 154 Thlr. 14 T.

Pr. Thaler... 40, - 127 $\frac{1}{2}$ Kopenh. k. S. - R. B. Thlr.

Biehmarkt-Bericht.

Mittwoch, den 26. Januar, blieben noch

verkauft: 58 Stück großes Hornvieh.

Freitag, den 28. Januar, blieben noch

verkauft: 50 Stück großes Hornvieh.

Thorsperre in Hamburg.

Vom 16. bis 31. Januar: Anfang Abends 5 $\frac{1}{2}$ Uhr

Ende Morgens 6 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Vom 1. bis 15. Februar: Anfang Abends 5 $\frac{1}{2}$ Uhr

Ende Morgens 6 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Herausgegeben und verlegt von Riß Erben.

Verantwortlicher Redacteur A. Flax.

Druck von Gustav Eick, Catharinenstraße No. 27.